

finanziellen Ruin getrieben hatte, das Klostervermögen. Ein Vergleich mit der Reformationsgeschichte des Klosters Engelthal bei Nürnberg und der Geschichte der Bamberger Dominikanerinnen runden die Untersuchung ab.

Bernhard Neidiger

Die Benediktinerabtei Weingarten. Zwischen Gründung und Gegenwart 1056–2006. Ein Überblick über 950 Jahre Klostergeschichte, hg. v. HANS ULRICH RUDOLF. Lindenberg: Josef Fink 2006. 120 S., zahlr. farb. u. s/w Abb. Kart. € 15,-.

Das 950-Jahr-Jubiläum der Benediktinerabtei Weingarten bot den Anlass für den vorliegenden, reich bebilderten Überblick über die Geschichte des Klosters. Dem historischen Ablauf folgend, ist der schmale Band zweigegliedert, behandelt zunächst aus der Feder des Herausgebers *Hans Ulrich Rudolf*, Professor an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, die Entwicklung des Klosters und die auf dieses einwirkenden politischen Ereignisse von der Gründung bis zur Aufhebung 1802/03, ehe sich *P. Anselm Günthör*, Konventuale der Abtei, in einem letzten Abschnitt der Epoche seit der Wiederbesiedlung von 1922 widmet.

Der Gründung von 1056 vorangegangen war ein Frauenkloster, das auf Betreiben von Welf IV. nach Altomünster verlegt und durch die zum welfischen Hauskloster bestimmte Benediktinerabtei ersetzt wurde. Stifterfamilie, Baugeschichte der den Heiligen Martin und Oswald geweihten Kirche, Marienverehrung, Wallfahrt zu der 1094 aus Mantua übertragenen Heilig-Blut-Reliquie und die aus einer Urkunde von 1090 erschlossenen Rechtsverhältnisse der Klosteruntertanen bilden Themen des bis zum Ende der welfischen Zeit und dem Übergang Weingartens an die Staufer 1191 fortgeführten ersten Kapitels. Ein eigener Abschnitt stellt die »mittelalterliche Klosterkultur« vor mit den für Weingarten spezifischen Schwerpunkten in der Pflege eines Skriptoriums und der Historiographie. Hier, wie auch schon im vorangegangenen Kapitel, gelingt es dem Verfasser, durch sorgfältig ausgewählte, drucktechnisch sehr gut wiedergegebene und eingehend beschriebene Abbildungen, vor allem aus illuminierten Handschriften, seine Ausführungen zu veranschaulichen.

Ein knapper Ausblick auf den Niedergang des 1274 zur Reichsabtei erhobenen Klosters im Spätmittelalter leitet über zu einer Epoche politischer Selbstbehauptung und innerer Reform, für die vor allem die Äbte Gerwig Blarer (1520–1576) und Georg Wegelin (1587–1627) stehen. Anders als im Bauernkrieg, in dem Weingarten »recht glimpflich davon gekommen war«, wurde die Abtei, wie eindrucksvolle Beispiele belegen, im Dreißigjährigen Krieg schwer heimgesucht. Immerhin hatten jedoch vorangegangene Reformen die Grundlage für eine »barocke Glanzzeit« geschaffen, der sich das umfangreichste Kapitel des Bandes (S. 54–86) zuwendet. Naturgemäß rücken hier zunächst Bau und Ausstattung der »Pilger- und Mönchskirche« (1715–1724) in den Vordergrund, deren durch anschauliche Fotos unterstützte Beschreibung wesentlicher Details einem Kirchenführer nahe kommt. Ausführungen zur Bibliothek und Musikpflege gewähren einen Einblick in das kulturelle Leben, und eingehend wird die Entwicklung der Heilig-Blut-Wallfahrt beschrieben, für die sich vor allem P. Gabriel Bucelin (1599–1681) eingesetzt hatte, dessen an verschiedenen Stellen des Bandes abgebildete kolorierte Federzeichnungen das zeitgenössische Erscheinungsbild der Abtei überliefern. Ein Blick auf die staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse während der letzten Phase des Alten Reiches bildet den Übergang zur Säkularisierung und Aufhebung des Klosters.

Die Schwierigkeiten der Neugründung von 1922, kirchenrechtlich einer »Wiederbegründung«, mit aus England ausgewiesenen Mönchen der Abtei Erdington, die erneute Aufhebung des Konvents 1940 und dessen Rückkehr 1947, vor allem aber die sich unter veränderten Bedingungen stellenden neuen Aufgaben schildert, spürbar auch eigene Erfahrungen reflektierend, P. Günthör und geht damit auf die derzeit freilich nur von wenigen Mönchen fortgeführte Tradition ein.

Hervorzuheben ist die Sorgfalt bei der Gestaltung des Bandes, in dem die zahlreichen, meist farbigen Abbildungen unmittelbar den entsprechenden Textpassagen zugeordnet und eingehend erläutert werden. Im Unterschied zu den jeweils detailliert angegebenen Fundstellen für die Abbildungen werden Hinweise auf die beigegebene Auswahlbibliographie – eine Gesamtbibliographie ist bereits 1999 erschienen – nur vereinzelt in den Text eingestreut. Ein akribisch Namen, Orte und Begriffe verzeichnendes Register erleichtert den Zugang und ergänzt die durch Zwischenüberschriften vorgegebene Gliederung. Die flüssig geschriebene, Fachbegriffe regelmäßig

erklärende Darstellung bietet daher in knapper Zusammenfassung einen bis zur Gegenwart fortgeführten guten Überblick über äußere Entwicklung, religiöses und kulturelles Leben der sich einst in Auseinandersetzung mit der Landvogtei Schwaben behauptenden Reichsabtei und deren Wiederaufbau als klösterliches Zentrum im 20. Jahrhundert.

*Hans Eugen Specker*

MARTINA OBERNDORFER: Wiblingen. Vom Ende eines Klosters. Die vorderösterreichische Abtei Wiblingen und ihr Umland im Zeitalter des Barock und der Aufklärung. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2006. 576 S., zahlr. farb. u. s/w Abb. Geb. € 49,80.

Bibliothekssaal und Kirche der im Barock neu gestalteten ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen waren von jeher der Öffentlichkeit zugänglich, viele Räume des Konventbaus blieben dagegen der 1969 gegründeten »Akademie für Medizinische Berufe« vorbehalten. Erst 2006 richteten die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg ein den Bibliothekssaal einbeziehendes, künstlerische, religiöse und vor allem wirtschaftliche Aspekte der Klostersgeschichte verbindendes »Museum im Konventbau« ein. Facetten klösterlichen Lebens, seiner Aufgaben und Organisation, seiner Untertanen und deren Lebensverhältnisse und diese alle in die politischen und kriegerischen Ereignisse während der Spätphase des Alten Reiches einordnend, bietet auch der vorliegende Band und stützt sich dabei vor allem auf Chroniken und Unterlagen der einst zum Kloster gehörenden Pfarreien. Lange, einführend kommentierte Passagen aus den Quellen prägen die Darstellung und vermitteln einen unmittelbaren Eindruck sowohl von obrigkeitlichen und seelsorgerlichen Zielsetzungen und Vorstellungen als auch von deren Akzeptanz und persönlichem Erleben.

Den Auftakt bildet eine Darstellung der Aufhebung und Eingliederung des Klosters zuerst nach Bayern und seit 1806 nach Württemberg, den die Verfasserin mit Überlegungen zu Traditionspflege und Traditionsverlust der durch die neue Grenzziehung in eine Randlage geratenen ehemaligen Abtei verbindet. Sie bietet dazu rückblickend eine Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Verhältnisse, wirft einen Blick auf das auch in der Oberamtsbeschreibung von 1856 überlieferte Brauchtum, schildert Ereignisse im Leben des Klosters seit dem Dreißigjährigen Krieg, wertet für die Verehrung der Heilig-Kreuz-Reliquie die »Virga Mosis«, ein 1745 erschienenes Bruderschafts- und Mirakelbuch, aus und vermittelt mit Auszügen aus Pfarrchroniken ein anschauliches Bild von den Sorgen der Landbevölkerung unter dem Einfluss jeweils aktueller Entwicklungen.

Auf diesen als einführenden Überblick zu verstehenden Abschnitt (S. 13–84) folgen an Einzelthemen orientierte Kapitel. »Barocke Frömmigkeitspraxis« (S. 85–168) wird am Beispiel detailliert aufgeführter Bruderschaften und deren Festhalten an kultischem Brauchtum trotz obrigkeitlicher Einschränkungen und Verbote während der Aufklärung nachgezeichnet. Dazu gehören auch die Inszenierung von Festgottesdiensten und die zahlreichen Umgänge, Prozessionen und Wallfahrten, unter denen die nach Bihlafingen zu einer Kopie des »Wiesheilands« mit den speziellen Anliegen der Wallfahrer ausführlich beschrieben wird. Wie für die Wallfahrten wird auch bei der Reliquienverehrung die auf dem Volksglauben beruhende Motivation herausgearbeitet und der Grenzbereich zur Magie angedeutet.

Ein eigener Abschnitt widmet sich der »Klosterherrschaft Wiblingen als Teil Schwäbisch-Österreichs« (S. 169–244), dessen Organisationsstruktur mit den auf straffen Zentralismus zielenden Reformen Maria Theresias und Josefs II. auf breiter Literaturbasis dargestellt wird, wobei das besondere Augenmerk der auch durch Tabellen belegten Praxis der Steuererhebung gilt. Reaktionen der Bevölkerung auf diese Reformdekrete, die diesen und den Ideen der Aufklärung kritisch gegenüber stehende Haltung des Pfarrklerus und des Wiblinger Konvents werden – naturgemäß auf Einzelfälle begrenzt – aus von den Zeitgenossen gezielt zusammengetragenen Unterlagen nachgezeichnet. In diesen Sammlungen finden sich seit dem späten 18. Jahrhundert auch verstärkt Zeitungsmeldungen, vor allem über die für Österreich relevanten Vorgänge auf dem Balkan. Gestützt auf Pressemeldungen berichten die Chroniken auch über die »Schrecken der Revolution« (S. 245–322). Vorrangig als Schilderung von Ereignissen konzipiert, wird doch die konservative Einstellung der Geistlichen deutlich, deren ausführlich wiedergegebene Berichte vom Interesse an zeitgenössischen Entwicklungen zeugen, aber nur wenige Informationen zum lokalen Geschehen beitragen.